# Erinnerungen

## meine Version der Folge *g*

Von Turbofreak

## Kapitel 7: Da wär noch was...

Hi und guten Morgen... So, mit der FF ist jetzt Schluss, ich hoffe, ihr musstet nicht allzu lange warten und wollt das Ende noch lesen

Fireball saß allein im Krontrollraum in seiner Satteleinheit. Die Arme stützte er auf den Oberschenkeln ab, den Oberkörper hatte er leicht nach vor gebeugt. Traurig schloss er die Augen und hielt die Luft einen Moment an bevor er sie schwermütig ausstieß. Die letzten Tage, vor allem aber die letzten Stunden war die Erinnerung stetig zurückgekehrt. Aber nicht nur erfreuliche Erlebnisse, sondern auch Geschehnisse, die er verdrängt und vergessen hatte, hatten ihren Weg in sein Bewusstsein zurückgefunden. Und mit ihnen waren auch diese Gefühle wieder zurückgekommen. Fireball fühlte sich hundeelend, es kam ihm vor, als hätte er alles ein zweites Mal erleben müssen. Plötzlich wieder hilflos allem ausgesetzt zu sein, keine Fluchtmöglichkeit zu haben und die Einsamkeit zu spüren, trieben ihn knapp an eine Ohnmacht. So sehr hatte er sich gewünscht, es vergessen zu können, diese Gefühle nicht mehr zu haben, jedoch hatte sein Gedächtnis bei der Genesung keinen Unterschied zwischen lieb gewonnen Erinnerungen und dem wahr gewordenen Albtraum gemacht.
Doch so alleine, wie Fireball glaubte, war er nicht. Seit geraumer Zeit stand Saber unschlüssig neben Aprils Satteleinheit und wusste nicht recht, ob oder was er sagen sollte. Im richtigen Augenblick war Fireballs Erinnerung zurückgekehrt, aber Saber befürchtete, dass der junge Rennfahrer einen hohen Preis dafür bezahlen musste. Aufmerksam beobachtete er Fireball, wie dieser regungslos auf seinem Platz saß und vor sich hin starrte. Vielleicht sollte er über seinen Schatten springen, sein Freund wirkte nicht, als wäre er im Moment glücklich alleine, obwohl er um ein paar Minuten Ruhe gebeten hatte.
Schließlich fasste sich Saber ein Herz. Er räusperte sich vorsichtig und trat zu Fireball nach vor: „Na, alles noch dran, Kleiner?“
Fireball lehnte sich zurück und hob die Arme vor die Augen. Mit einem aufgesetzten kleinen Lächeln nickte er: „Sieht ganz danach aus. Alle Finger noch dran.“
Saber schmunzelte leicht. Dieses Mal hatten sie verdammtes Glück gehabt, es hätte auch ins Auge gehen können. Der Schotte verschränkte die Arme hinter dem Rücken und linste zu Fireball hinunter, ehe er die Augen wieder zum Panoramafenster richtete. Was Saber gelesen hatte, belastete ihn schwer und er fragte sich, wie schlimm es tatsächlich gewesen sein musste. Er konnte es sich nicht vorstellen,

niemals im Leben hätte er die Idee gehabt, dass jemand nicht so behütet aufgewachsen war, wie er. Klar, jeder wuchs anders auf, aber für Saber war es unvorstellbar, dass man einem Kind das liebevolle Umfeld entzog.
Noch einmal, nachdem sich beide minutenlang angeschwiegen hatten, versuchte Saber mehr in Erfahrung zu bringen: „Wie geht's dir, Fire?"
„Geht schon.", der Pilot fuhr sich mit dem Daumennagel über die Lippen. Fireball klang abgekämpft und bedrückt, ganz offenbar nagten die Folgen des Tages und die quälenden Erinnerungen aus Kindertagen an seinen Nerven.
Saber nickte lediglich verständnisvoll. Wieder ruhten die blauen Augen auf seinem Freund. Fireball wirkte verloren auf Saber. Weder die Körperhaltung noch der Blick von Fireball waren wie sonst auch. Mitfühlend drehte sich Saber seinem Freund zu, bis eben war er einfach nur neben ihm gestanden und hatte ebenfalls aus dem Panoramafenster gesehen. Man hörte Saber die Sorgen an: „Du siehst nicht gut aus, Fireball. Ist auch wirklich alles in Ordnung mit dir?"
Erschöpft strich sich Fireball die Haare aus der Stirn. Seine Finger berührten die Stirn kaum, weil er die Schmerzen fürchtete, die es auslösen könnte. Wieder stieß er schwermütig die Luft zwischen den Zähnen aus und gestand: „Keine Sorge, Superschwert. Ich...", er schluckte die aufkeimenden Ängste so gut es ging hinunter: „versuch mir ein paar meiner Erinnerungen runterzurichten."
Der Schotte senkte betroffen den Blick. Blessuren verheilten, Ängste und schlechte Erlebnisse allerdings nicht. Saber erkannte, dass man es verdrängen konnte, aber niemals vergessen. Der junge Rennfahrer stand vor einem Scherbenhaufen, wie der Schotte bekümmert feststellte. Aber er wollte mit niemanden darüber reden. Saber stellte sich die Frage, was die Aufzeichnungen vom Jugendamt tatsächlich wert waren. Mit einer gehörigen Portion Unbehagen, aber seinem guten Instinkt, setzte sich Saber in seine Satteleinheit und stellte die Beine außerhalb auf den Boden. Er stützte die Arme darauf und begann von Neuem, mit Fireball zu reden: „Es ist nicht gut für dich, Fireball. Es wird dir dadurch nicht besser gehen, wenn du alles stumm in dich hineinfrisst und es vergräbst."
„Mach dir keine Sorgen, Saber. Es ist nichts.", wieder wehrte Fireball ab. Sein Blick ging immer noch stur gerade aus. Allerdings war seine Stimme nicht so fest, wie sonst auch. Fireball war unsicher und traurig. All diese Erinnerungen waren über ihn hereingebrochen, alle auf einmal und sie ließen ihn nicht mehr los. Kaum schloss er für einen Moment die Augen, fand er sich in Crimson Desert wieder. In einem Haus, in dem er nicht willkommen gewesen war, in dem er gelernt hatte, nicht aufzugeben und für sich selbst zu sorgen. Fireball legte den Kopf in den Nacken. Er war den Tränen nahe, weshalb verschwanden diese Bilder nicht mehr aus seinem Gedächtnis? Der Japaner wünschte es sich so sehr.
Saber schüttelte leicht den Kopf. Er erinnerte Fireball: „Nachdem ich alles weiß, kann ich es dir nicht mehr glauben, Fireball. Du wirst früher oder später daran zugrunde gehen."
Der Schotte war sich sicher. Seit geraumer Zeit ertappte er sich selbst immer wieder dabei, wie er vergangene Situationen analysierte, die er damals nicht verstanden hatte. Saber konnte mit Sicherheit sagen, dass es Fireball in seinem weiteren Leben nicht einfach haben würde. Unbewusst dirigierte die ungewöhnliche Kindheit den Rennfahrer durch Situationen. Und meistens wählte sie einen unkonventionellen Weg, soviel stand fest. So war Saber aufgefallen, dass Fireball die Nähe etwas scheute, er konnte damit nicht umgehen. Ebenso wenig kam er mit Zuneigung zurecht. Etwas, was für jeden anderen selbstverständlich gewesen wäre, verunsicherte den

Rennfahrer und verschreckte ihn auch so manches Mal. Andererseits wiederum, so stellte Saber fest, reagierte Fireball auf manche Dinge völlig anders als man es von ihm erwarten würde. So zum Beispiel die Weihnachtsfeier bei König Jarred vor einiger Zeit, an die sich Saber gerade zurückerinnerte. Damals hatte er sich schon gefragt, weshalb der junge Spund verhalten und fast schon beklommen gewesen war, wenn Weihnachten und vor allem die guten Nachrichten über den Beitritt des Königreiches zur Allianz mehr als genug Grund zur Freude gewesen waren. Nun, nachdem Saber viele Stunden mit Lesen und Denken zugebracht hatte und auch beobachten konnte, wie sich Fireball verhielt, traute er sich sein Gehalt darauf verwetten, dass Weihnachten im Haus seines Onkels nicht so unbeschwert und fröhlich abgelaufen war, wie in jeder anderen Familie auch. Wieder fragte sich Saber, was hinter verschlossenen Türen wohl tatsächlich vorgefallen war.
Fireball riss seinen Vorgesetzten aus dessen Gedanken. Der junge Japaner faltete seine Hände und stützte den Oberkörper mit den Armen auf den Oberschenkeln ab. Am liebsten hätte er den Kopf zwischen seinen Schultern versteckt, derart verspannt und hochgezogen hatte er sie. Fireball senkte die braunen Augen und flüsterte hilflos: „Was weißt du schon, Saber? Vielleicht, dass ich unter der Fuchtel vom Jugendamt und meinem Onkel gestanden hab. Aber mehr auch schon nicht."
Verwundert hob Saber seine Augenbrauen. Da war sie wieder. Eine von Fireballs unerklärlichen Reaktionen auf eigentlich unverfängliche und harmlose Gesprächsthemen. Der Schotte biss sich auf die Lippen, vielleicht hätte er Fireball vorher sagen sollen, was er genau wusste und wie er darüber dachte. Mittlerweile waren alle Mitglieder des Teams miteinander so gut vertraut, dass sie offen darüber sprechen konnten. Fireball sollte wissen, dass Sabers Lippen kein Wort verlassen würde und dass er ausgesprochen gut darin war, manche Dinge miteinander zu verknüpfen und sich so ein gutes Gesamtbild machen zu können. Wieder setzte der Schotte an, es war ihm enorm wichtig, dass sich sein Pilot jemanden anvertraute: „Du hast mich nicht ohne Grund gebeten, den anderen deine Unterlagen nicht zu zeigen, Fireball. Du kannst darauf vertrauen, dass ich meine Versprechen ebenso halte, wie ich Geheimnisse für mich behalten kann. Kein Wort, das wir beide hier wechseln, wird zu den anderen durchdringen."
„Saber, es ist nicht so, dass ich kein Vertrauen oder so habe.", Ramrods Pilot versuchte seinen Boss sofort wieder zu beruhigen. Er hatte spielend herausgehört, dass Saber irgendwie das Gefühl zu haben schien, Fireball würde nicht auf ihn zählen können. Aber Tatsache war, dass es Erlebnisse und Erinnerungen gab, die man weder teilen noch ein weiteres Mal erleben wollte. Der junge Rennfahrer hatte seine Kindheit bereits ein zweites Mal erleben müssen, sprach er nun mit jemanden darüber, würde es ein weiteres Mal Angst und Hilflosigkeit bedeuten. Nein, Fireball wollte definitiv nicht noch einmal dieses schreckliche Gefühl haben. Er hatte ohnehin schon genug Probleme damit, die beklemmenden und beängstigenden Erinnerungen wieder zu verdrängen. Es gelang ihm gerade nur sehr widerstrebend, das wütende Gesicht seines Onkels wieder ins Unterbewusste zu verschieben, teilte er sich Saber mit, würde ein Welle der Angst und der Traurigkeit über ihn hereinbrechen. Er würde seine Erziehung vergessen und die Beherrschung über seine Gefühle verlieren. Niemand, wirklich niemand, sollte seine Ängste, Sorgen und andere tief sitzende Gefühle sehen. Fireball beschwichtigte Saber ein weiteres Mal mit einem aufgesetzten kleinen Lächeln: „Die ganze Sache mit dem verkorksten Urlaub jetzt liegt mir doch ziemlich schwer im Magen."
Saber nickte kurz zur Bestätigung, hatte aber dennoch nicht vor, Fireball deshalb in

Ruhe zu lassen. Der Schotte machte sich Sorgen, egal wie gut man die im Augenblick sehen konnte. Er wusste, wie gründlich Behörden im Allgemeinen arbeiteten und gerade von Jugendämtern bekam man immer wieder zu Ohren, wie überfordert sie waren. Saber ging deshalb davon aus, dass das Jugendamt Crimson Desert in Fireballs Fall nur die offensichtlichsten Missstände wahrgenommen hatte. Das Verhalten des jungen Japaners bestätigte Sabers Theorien diesbezüglich. Alles fügte sich Stückchenweise zu einem nachvollziehbaren Gesamtbild zusammen. Aufgrund der Unterlagen aus Crimson Desert verstand Saber, weshalb Fireball manchmal entgegen seines sonstigen Charakters reagierte, weshalb er April immer wieder von sich wies. Saber hatte sehr wohl bemerkt, dass auch der Rennfahrer nicht von April abgeneigt war, egal, wie sehr er das zu verstecken versuchte. Wieder schwieg Saber. Seine Augen beobachteten schier jeden Atemzug seines Freundes. Nein, es gefiel Saber ganz und gar nicht. So war Fireball sonst nicht und alleine hatte er auch noch nie sein wollen. Fireball hatte sich nie von seinen Freunden abgekapselt. Es konnte nur bedeuten, dass Fireball mit etwas nicht fertig wurde. Saber stand aus seiner Satteleinheit auf und trat wieder vor das Panoramafenster. Bedächtig sprach er die Worte aus, die seine Mutter ihn schon als Kind gelehrt hatte. Sie schienen in diesem Fall sehr treffend und passend zu sein: „Niemand kann deinen Weg für dich gehen. Aber man kann ihn ein Stück mit dir gehen, dich begleiten und dir helfen. Du musst nicht jeden Stein auf deinem Weg alleine zur Seite schaffen."
Fireball schwang die Beine aus seiner Satteleinheit und murmelte: „Eine alte Weisheit?", er zog die Augenbrauen zusammen. Saber war ansonsten nicht der Typ Mensch, der einem Weisheiten um die Ohren schlug. Der jüngste streckte seine Beine von sich und drückte seinen Rücken durch. Als er müde den Kopf nach hinten lehnte, berichtigte er Saber verhalten: „Ich bin froh, dass ich meine Freunde um mich hatte, als ich sie gebraucht habe, Säbelschwinger. Es war grausam, nicht zu wissen, wer man wirklich ist. Sich auf Aussagen wildfremder Menschen, die doch meine besten Freunde waren, verlassen zu müssen, war schrecklich. So etwas möchte ich nie wieder erleben müssen."
Klar, so korrigierte sich Fireball im Gedanken, es war nicht das schlimmste Erlebnis gewesen, aber dennoch beängstigend.
Als hätte Saber seine Gedanken gelesen, fügte dieser hinzu: „Das toppt das Gefühl, etwas von wildfremden Menschen über seine eigene Familie zu erfahren wohl sehr leicht."
„Ganz locker, Saber. Es macht einen gehörigen Unterschied, ob mir König Jarred etwas über meinen Vater erzählt oder ob mir April erklären versucht, dass ich ein berühmter Rennfahrer bin.", Fireball seufzte leicht. Er hatte seinen Freunden alles glauben müssen, was sie ihm erzählt hatten. Aber, und das wusste Fireball nun wieder, er hatte sich nie auf jemanden verlassen können, deshalb hatte er in dieser Situation auch seinen Freunden keinen Glauben schenken können.
Der blonde Recke verzog das Gesicht. Gerade eben hatte er wieder was gelernt und verstanden. Erstaunt drehte sich Saber Fireball zu: „Darüber hast du also mit Jarred bei der Weihnachtsfeier gesprochen."
Saber hatte sich bis dato gefragt, was der König mit dem Heißsporn zu besprechen hatte. Fireball war nach der Audienz so seltsam ruhig und verhalten gewesen. Nicht einmal Colt hatte ihn zu einem Wortgefecht reizen können.
Fireball schenkte seinem Vorgesetzten einen verständnislosen Blick: „Worüber denn sonst?"
„Ganz ehrlich? So unterkühlt und teilnahmslos, wie du nachher warst, hätte es auch

der Speiseplan des Königs gewesen sein können.“, Saber sprach seine Gedanken ganz offen aus, vielleicht würde auch Fireball dann gesprächiger werden. Der Schotte hatte jedenfalls das Gefühl, dass er nur hartnäckig und ruhig bleiben musste, damit Fireball aus sich herausging. So, wie er das Gespräch angefangen hatte, schien es ja der falsche Weg gewesen zu sein.
Tatsächlich brachte Saber so mehr in Erfahrung. Fireball blinzelte ihn an: „Ich wusste damals nicht, dass Jarred mit meinem Vater befreundet war. Und ich wusste nicht, wie Vater umgekommen ist. Jarred war sich vom ersten Augenblick an sicher, wer ich war.“, schief grinsend fügte der Pilot hinzu: „Ich sehe meinem Vater wohl sehr ähnlich.“
Saber hob verblüfft die Augenbrauen. Wie klug war es im Moment an diesem Punkt anzusetzen und weiter zu bohren? Einerseits hatte Fireball einen winzig kleinen Einblick in seine Kindheit gewährt, andererseits jedoch hatte er lediglich Preis gegeben, dass er nicht wusste, wie sein Vater gestorben war. Saber haderte mit sich selbst. Weder hatten die letzten Worte Besserung bei Fireball bewirkt, noch war Saber dem eigentlichen Problem nahe gekommen. Es war gar nicht so einfach, den ansonsten redseligen Rennfahrer zum Sprechen zu bringen. Saber musterte das blasse, aber mit reichlich Blessuren versehene, Gesicht kurz, ehe er doch weiter forschte: „Über deinen Vater ist zuhause nicht viel gesprochen worden. Weshalb eigentlich nicht? Er war immerhin ein Held für viele Menschen.“
Fireball schloss einen Moment die Augen. Wieder erhob sein Onkel die Hand gegen ihn. Zuhause. Wenn er doch bloß ein Zuhause gehabt hätte. Ergeben, aber vor allem bedrückt, stieß Fireball die Luft aus und öffnete die Augen. Seine Stimme zitterte: „Welches Zuhause meinst du?“
„Deine Mutter, oder deine Großeltern. Oder auch deinen Onkel und deine Tante. Ich spreche von deiner Familie, Fire.“, Sabers Stimme war warm, aber gleichzeitig fordernd. Sie forderte den Rennfahrer auf, die meterdicken Mauern einzureißen.
Saber hatte Fireball noch nie mit der Kurzform seines Spitznamens angesprochen. Aber es verfehlte sein Ziel nicht. Der Rennfahrer fand sich in einer sehr vertraulichen Situation wieder. Saber würde darüber stillschweigen, egal was er erfahren würde. Unsicher und verhalten begann Fireball: „Du hast die Unterlagen vom Jugendamt doch gelesen, Saber. Ich war noch viel zu jung um auf eigenen Beinen stehen zu können, als meine Mum gestorben ist.“, Fireball machte eine kurze Pause, er musste die Tränen hinunterschlucken. Er war fünf gewesen. Anstatt seiner Mutter hatte ihn seine Großmutter aus dem Kindergarten abgeholt. Sie war völlig in weiß gekleidet gewesen und sie hatte geweint. „Meine Großeltern haben ihr Bestes gegeben, bis Großvater einen Schlaganfall hatte. Sie konnten sich nicht mehr um mich kümmern.“
An dem Punkt erstarb der Redefluss des Piloten schlagartig wieder. Fireball schlug die Hände vor die Augen und beugte sich nach vor. Er spürte, wie ihm das Herz bis zum Hals schlug. Da war sie wieder. Diese Angst. Alleine der Gedanke an Crimson Desert und die qualvollen Jahre dort, ließen Fireball vor Angst zittern. Er hatte dort gewohnt. In einem Haus, in dem keine Liebe herrschte. Er war von liebevollen Eltern und auch Großeltern an einen Ort gekommen, der weder Verständnis noch Zuneigung kannte. Sein Onkel hatte Liebe auf seine Art definiert. Seine Frau hatte zu gehorchen, in jeder Lebenslage, egal wann, wo und wie. Und auch Fireball hatte gewisse Regeln lernen müssen. Es waren schmerzhafte Lektionen gewesen, immer wieder.
Saber war vom Panoramafenster wieder weggegangen. Er warf einen prüfenden Blick auf die Tür. Es wäre eine kleine Katastrophe, wenn dort noch jemand stünde und ungebeten lauschen würde. Die Tür war geschlossen, niemand sonst auf der Brücke.

Saber ging auf Fireball zu. Er legte ihm mitfühlend eine Hand auf die Schultern und übte leichten Druck mit seinen Fingerspitzen aus. Leise fuhr Saber an Fireballs Stelle fort: „Du warst sieben, als du von Japan nach Crimson Desert gekommen bist. Du warst nicht gerne dort, ansonsten hättest du mal was von deinen Jugendstreichen hervor gelassen."
Traurig sanken Fireballs Hände auf die Oberschenkel, wo er sie faltete. Leise flüsterte er: „Keiner wäre dort länger geblieben, als unbedingt nötig. Mein Onkel hat nicht grade den", wieder schluckte Fireball: „Erziehungsstil eines Hippies."
Saber verstärkte unbewusst den Druck seiner Hand und er senkte den Kopf. Schlimme Befürchtungen stiegen in ihm empor. Saber hatte nach all den gemeinsamen Missionen gelernt, was es zu bedeuten hatte, wenn sein Pilot Verharmlosungen und nichts sagende Worte suchte. Der Schotte bedauerte es, denn kein Mensch hatte ein solches Zuhause verdient. Auch Sabers Stimme war leise, niemand sollte von ihrem Gespräch etwas hören: „Hat er dich geschlagen?"
Saber konnte diesen Gedanken kaum aussprechen. Für ihn war es unvorstellbar, die Hand gegen Kinder zu erheben. Niemals hätte er geglaubt, dass einem seiner Freunde ein solches Schicksal widerfahren war. Der Highlander war sich dessen bewusst, hätte Fireball sein Gedächtnis nicht verloren, hätte niemand von ihnen je etwas davon erfahren.
„Derek hat schon mal hingelangt, ja.", Fireball zog die Beine wieder in seine Satteleinheit und drehte den Kopf zur Seite. Seine braunen Augen starrten auf den Boden rechts von seiner Einheit. Fireball wollte Saber nicht in sein Gesicht sehen lassen. Er wusste, der Schotte konnte im Augenblick alles daraus ablesen.
Saber wäre beinahe einen Schritt zurück getaumelt. Wieder wurde sein Griff fester. Der Schotte tat sich immens schwer mit der Vorstellung, dass Gewalt an wehrlosen Kindern an der Tagesordnung war, dennoch aber niemand eingriff. Das Jugendamt hatte wohl auf der ganzen Linie versagt, wie Saber verbittert festhielt. Das war unfassbar. Ungläubig fragte er: „Hat niemand etwas dagegen unternommen? Freunde, Lehrer oder ganz simpel: deine Tante? Weshalb hat niemand das Jugendamt darauf aufmerksam gemacht?"
Es fiel Saber sehr schwer, ruhig zu bleiben. Er wusste zwar, dass es keinen Sinn mehr hatte, aus der Haut zu fahren, aber alleine bei dem Gedanken daran, dass sich jemand über Jahre hinweg an Schwächeren vergriff und niemand einschritt, machte Saber wütend.
Der Rennfahrer machte Saber gleich noch ein Stückchen ungehaltener. Und das völlig ohne Hintergedanken oder Absicht. Es waren die Worte aller, die mit Fireball als Kind zu tun hatten: „Was erwartest du, Saber? Ich war immer schon ein schwieriges Kind. Keine Eltern, keine Disziplin und ich hatte Energien für zwei. Aber meine Noten waren in Ordnung. Es gab keinen Grund für meine Lehrer einzuschreiten."

*… „Hat dich dein alter Herr wieder in seine Griffel bekommen?" Es war nicht schwer zu erraten, immerhin setzte sich Fireball an einem herrlichen Sommertag mit der langärmligen Schuluniform neben ihn. Das konnte nur bedeuten, dass die Unterarme und wahrscheinlich auch die Oberarme viele blaue Flecken aufwiesen. Nachdem sein Freund sich nur stumm neben ihm niederließ und unbeirrt seine Schulbücher hervor kramte, wechselte der brünette Junge das Thema: „Na, wie steht's, Kumpel? Kommst du heute nach der Schule noch mit? Mein Dad hat wieder einen Tourenwagen zum Tunen bekommen."*
*Leicht lächelnd nickte Fireball. Alles war besser, als nachhause zu gehen und das war für*

*den Jugendlichen, der gerne schraubte und an Autos bastelte, die Nonplusultra-Lösung…*

Saber rüttelte Fireball leicht, wobei er seine letzten Worte wiederholte. Sein Pilot hatte mit traurigen Augen ins Leere gestarrt und Saber überhaupt keine Beachtung mehr geschenkt. Der Schotte griff mit beiden Händen fest um Fireballs Schultern, nachdem er auf die andere Seite der Satteleinheit gewechselt hatte. Er rüttelte ihn sanft: „…Hey, Fireball! Fireball, ich rede mit dir. Weshalb haben weder deine Tante noch deine Freunde geholfen? Die können mir nicht erzählen, dass sie das nicht bemerkt haben."
Saber war ein geduldiger Mensch, vor allem aber hatte er für alles Verständnis. Sogar für Aprils meuterisches Verhalten hatte Saber Verständnis gehabt, aber bei häuslicher Gewalt und Gewalt an Kindern hörte der Spaß auf.
Erschrocken griff Fireball nach Sabers Händen und zog sie von seinen Schultern. Verwirrt blinzelte er seinen Vorgesetzten an und hörte seine Worte. Als Saber ihn los ließ, begann Fireball es zu beschreiben: „Tante Josy… Sie hat immer wieder eingegriffen, wenn Derek gar nicht mehr aufgehört hätte. Ihr hat der Mut gefehlt, ihn zu verlassen. Du hast ja keine Vorstellung davon, was Josy alles ertragen hat. …Meine Freunde haben mir auf ihre Weise geholfen."
Saber hockte sich vor Fireball. Er musterte seinen Freund und Kameraden überfahren. Gar nicht mehr aufgehört hätte?! Welcher Mensch war dieser Derek bloß? Aufgrund des Nachnamens aus den Unterlagen wusste Saber, dass Derek der Bruder von Captain Hikari war. Aber wie um alles in der Welt konnten zwei Kinder aus ein und derselben Familie so unterschiedlich sein? Der jüngere der beiden war ein Held gewesen, war für Frieden und Gerechtigkeit eingetreten, der ältere prügelte auf wehrlose Frauen und Kinder ein. Saber verstand die Welt nicht mehr. Wenn ihm jemand das erzählt hätte, er hätte es nicht glauben können. Dem Schotten kam ein Bericht des Jugendamtes wieder in den Sinn. Darin war gestanden, dass der vierzehnjährige Fireball von anderen Jugendlichen, mit denen er sich angelegt hatte, verprügelt und sogar richtig krankenhausreif geschlagen worden war. Gebrochen Rippen, ein kaputtes Schlüsselbein und zahllose kleinere Blessuren hatten zu einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt geführt. Doch Saber zweifelte an der Richtigkeit des Berichts. Für den blonden Schotten ergab sich ein völlig anderes Bild. Erschüttert krächzte Saber: „Dein Onkel hat dir die Rippen und das Schlüsselbein gebrochen."
Unweigerlich rückte Fireball von Saber weg. Die Erinnerung daran war mindestens so schmerzhaft wie die Verletzungen damals. Nur im Gegensatz zu den Rippen, die ohne weiteres wieder gut zusammen gewachsen waren, würde die Erinnerung niemals verblassen. Der Rennfahrer biss sich auf die Lippen und presste leise hervor: „Bestraft. Er hat mich bestraft."
„Was?!", Saber musste sich mit den Händen am Boden abstützen. Lauter als gewollt polterte er: „Was hast du angestellt? Jemand anderen so zugerichtet?! Und selbst wenn du das getan hättest, hättest du eine solche Bestrafung nicht verdient."
Der Recke war schockiert und gleichzeitig empört. Egal, wofür Fireball damit auch immer bestraft worden war, diese Art war nicht zu rechtfertigen. Hausarrest und Ausgehverbot waren eine Bestrafung, aber doch nicht das Schlagen eines Jugendlichen! Inzwischen war Saber mehr als heilfroh, dass die anderen drei in der Küche beim Frühstück saßen. Sein Pilot hätte vor allem neben April niemals so offen gesprochen. Es hatte Saber genug Überredungskunst gekostet und mittlerweile konnte er sehr gut verstehen, was Fireball manchmal diesen verlorenen und

melancholischen Ausdruck aufs Gesicht trieb, wenn er alleine vor dem Panoramafenster auf der Brücke stand. Gespannt wartete Saber auf eine Erklärung für einige Wochen Krankenhausaufenthalt.
Fireball war aufgestanden und lehnte mit dem Oberkörper auf der Kanzel seiner Satteleinheit. Er verschränkte seine Arme darauf und lehnte den Kopf leicht an. Fireball brauchte nur die Augen zu schließen. Er würde niemals vergessen, weshalb er von seinem Vormund beinahe bewusstlos geschlagen worden war.

*… Alex' Vater, Maximilian Moreno, bedankte sich auf seine Weise für die Hilfe seiner beiden Jungs. Seine beiden Jungs, das waren sein Sohn Alex und dessen bester Freund Fireball. Die zwei halfen ihm bei jeder Gelegenheit an den Autos. Alex war in der Werkstatt seines Vaters quasi aufgewachsen und hatte das Handwerk von der Pieke auf gelernt. Fireball hingegen besaß das Gespür und Talent für den Umgang mit Autos. Wenn sie nicht beim Tunen und Reparieren halfen, jagten sich der brünette und der schwarzhaarige Junge über die Kartbahn hinterm Haus. Auch da waren beide mit Talent und Gespür gesegnet worden.*
*Mister Moreno hatte Alex und Fireball ohne zu fragen für die Jugendmeisterschaften angemeldet. Ein Wochenende lang keine Schule und Hausaufgaben, nur Gokarts und massenhaft Spaß für die beiden Halbstarken. Mister Moreno glaubte zwar nicht ernsthaft daran, dass Alex und Fireball eine Chance auf einen Sieg hatten, aber zumindest konnten sie sich messen. Es hatte ungeahnte Türen geöffnet. Für Alex wie auch für Fireball. Allerdings war der Preis dafür hoch gewesen…*

Verschüchtert brachte Fireball schließlich hervor: „Ich habe einen Tag die Schule geschwänzt. Und ich war ein ganzes Wochenende nicht zuhause. Derek ist ausgerastet, als ich am späten Sonntagabend rein geschlichen bin."
Dem Schotten verschlug es die Sprache. Die Strafe war wirklich in keiner Weise zu rechtfertigen. Das war unerhört! Zum ersten Mal überhaupt konnte Saber nicht reagieren. Er plumpste auf den Boden. Fassungslos starrte er zu Fireball hinauf. Er hätte mit allem gerechnet, aber niemals im Leben damit. Und das mit Abstand Schlimmste daran war für den Recken, dass man Fireball das nicht ansah. Man sah ihm die Misshandlungen, denen er als Kind ausgesetzt gewesen war, nicht an.
Es war ruhig im Kontrollraum. Saber brachte kein Wort hervor und Fireball verlor sich in schmerzhaften Erinnerungen. Bis sich der Rennfahrer endlich loseisen konnte. Es war vorbei, keiner hatte mehr das Recht oder auch die Macht, Fireball ungestraft und ohne Gegenwehr eine zu knallen. Die Zeiten waren vorbei. Das schwor sich der kleine Japaner. Langsam löste er sich aus seiner Position und bückte sich unter seiner Satteleinheit hindurch. Sein Blick fiel auf Saber, der geplättet und überfahren auf dem Boden saß. Das Bild hatte schon was, Fireball musste ungewollt schmunzeln. Saber war noch nie auf dem Boden gesessen, dafür war sich der Anführer immer zu fein gewesen. Das Schmunzeln wurde breiter, denn der Rennfahrer schaffte es endlich, die Erinnerungen zur Seite zu schieben. Schon fast wieder lachend erklärte er seinem blonden Freund: „Aber hey, das war's echt wert! Wäre ich an diesem Wochenende nicht ausgebüchst, wäre ich niemals in die Formel eins gekommen."
Skeptisch hob Saber seine Augenbrauen und stand auf. Als er wieder auf seinen beiden Beinen stand, lehnte auch er sich mit dem Oberkörper an die Satteleinheit des Piloten. Fireball folgte dieser Bewegung. Nun lehnten beide auf der Kanzel. Während Fireballs Mundwinkel sich zu einem leichten, schelmischen Lächeln verzogen und die Augen die gewohnte Ungeduld versprühten, lag Sabers Stirn in Falten und die blauen

Augen hingen förmlich an Fireballs Gesichtszügen. Der Recke verstand, was diese Haltung zu bedeuten hatte. Für den Japaner war das Thema gegessen. Für Saber jedoch nicht. Er hatte noch nicht mal richtig angefangen, alles zu verstehen. Saber bewunderte Fireball. Das war eine echte Gabe. Als ob ihm niemals etwas widerfahren wäre, ganz gleich ob es nun der prügelnde Onkel war oder sein schwerer Unfall vor wenigen Tagen erst, zeigte sich die kleine Frohnatur wieder. Saber vergrub das Kinn zwischen seinen Händen und senkte somit gleichzeitig seinen Blick von Fireball. Es würden noch viele Situationen kommen, in denen der Rennfahrer nicht wie erwartet reagieren würde.
Fireballs Augen wanderten durch den Raum, sprangen dabei aber immer wieder zu seinem Gegenüber. Saber schwieg. Das behagte Fireball nicht. Es behagte ihm alleine aus dem Grund nicht, weil Sabers Blick seltsam war. Der Schotte blickte weder drein, als würde er nachdenken, noch als würde ihm der Ausgang der Geschichte zusagen. Die Freunde hatten die letzten Tage viel mitgemacht. Manche, zuvor sehr beständige, Freundschaften waren gehörig unter Druck geraten und hatten den Anschein, auseinander zu brechen. Eine Neue hatte sich in die Reihen der vier geschoben, auch das war Fireball nicht entgangen. Mandarin hieß sie und sie hatte seine Position eingenommen. Trotzdem schien Fireball der einzige gewesen zu sein, der mit der kessen Rothaarigen die wenigsten Probleme hatte. Unweigerlich drängte sich da die Blondine in seine Gedanken.
April hatte vorhin Tränen der Erleichterung in den Augen gehabt, die sie auch beinahe geweint hätte. Das hochsensible Mädchen war krank vor Sorge gewesen. Fireball hatte ihre gesamte Aufmerksamkeit bekommen, sie war sanft mit ihm umgegangen und hatte viele Stunden mit ihm verbracht. Nachdem sich die Blondine daran gewöhnt hatte, dass Fireball einen totalen Filmriss hatte, war sie unbefangener geworden. Nach den ersten beiden Tagen, spätestens jedoch nachdem Mandarin ihren Dienst auf Ramrod angetreten hatte, hatte April bereits wieder damit begonnen, sich in Fireballs Nähe fallen zu lassen. Sie hatte ihm von der Neuen erzählt, von Sabers unverantwortlichen Entscheidungen und dem Tohuwabohu rundherum. All die Worte, die in den Gesprächen zwischen den beiden jüngsten Teammitgliedern auf Aprils Seiten gefallen waren, waren bestimmt auch im Team gefallen. Manchmal hatte sich April bei Fireball fürchterlich beschwert, sie hatte direkt getobt. Der Rennfahrer konnte sich vorstellen, dass sie auf Ramrod noch mehr getobt haben musste, die seltsame Stimmung war ihm bei seiner Rückkehr sofort aufgefallen. Die Spannungen zwischen Saber und Colt waren zwar aus dem Weg, doch zwischen April und Saber herrschte Eiszeit.
„April hat wohl die Nerven verloren, Superschwert.“, ganz unvermittelt stützte Fireball den Kopf auf seine rechte Hand und sah Saber gerade heraus in die Augen. Vielleicht war es das, was Saber den seltsamen Blick entlockte.
Der Schotte zog die Augenbrauen zusammen, er konnte gar nicht folgen. Fragend sah er seinen Kumpel an, bekam jedoch keine weitere Erklärung zu der gewöhnungsbedürftigen Feststellung serviert. Deshalb erhob Saber doch die Stimme: „Bitte?“, dabei zog er eine Augenbraue verwundert nach oben.
Fireball trommelte leise mit den Fingern der linken Hand auf dem Blech herum. Er seufzte leicht, ehe er zu erklären begann: „In der Zeit, wo mir meine Vergangenheit abhanden gekommen ist, war ich bei vollem Bewusstsein. Nur, weil ich nicht wusste, was davor war, heißt das nicht, dass ich gar keine Erinnerungen mehr abspeichere. Saber, unser kleiner Dampfhammer hat aus irgendeinem Grund die Nerven weggeschmissen. Sie war mit keiner deiner Entscheidungen einverstanden, vor allem

nicht mit Mandy. Was sie dir auch immer vorgehalten hat, sie hat's bestimmt nicht so gemeint. Sei nicht zu hart zu ihr."
„Ich weiß, dass April es nicht so gemeint hat, Fireball. Du musst sie nicht verteidigen.", Saber stieß sich von der Satteleinheit ab und ging einige Schritte auf der Brücke umher. Dabei verschränkte er die Arme hinter dem Rücken. Eines hatte Saber deutlich aus Fireballs Ausführungen heraushören können. Der junge Rennfahrer konnte Aprils Gefühle überhaupt nicht zuordnen, Saber glaubte sogar, dass es Fireball nicht einmal auffiel. Dabei hatte sich April die letzten Tage für alle offensichtlich verhalten. Sogar Mandarin hatte das Thema kurz angeschnitten, als der Schotte mit ihr unter vier Augen gesprochen hatte. Er suchte nach Worten. Worte, die er Fireball sagen konnte, ohne noch mehr Verwirrung untereinander zu stiften und ohne den Heißsporn noch einmal auf das ungeschriebene Gesetz im Oberkommando aufmerksam machen zu müssen. Der Highlander würde keine schlafenden Hunde wecken. Bedacht begann er schließlich: „April ist manchmal ein bisschen zu unprofessionell, wenn du weißt, was ich meine. Für sie sind hier die Freunde im Vordergrund gestanden. April wollte dich auf keinen Fall alleine lassen. Aber, wie wir heute gesehen haben, im Ernstfall mussten wir dich alleine im Krankenhaus lassen. Sie hat meine Entscheidung diesbezüglich nicht verstanden, genauso wenig wie die Entscheidung, für die Zeit deines Ausfalls einen anderen Piloten aufzunehmen. Bitte versteh mich nicht falsch, Fireball. Wir alle sind Freunde, aber wir sind auch Arbeitskollegen und unser Job ist es, das Neue Grenzland zu beschützen. April hat das für einige Zeit aus den Augen verloren. Sie hat argumentiert, meine Führungsqualitäten in Frage gestellt und auch meine Freundschaft zu dir. Aber ich nehme es ihr nicht übel. Ich weiß mittlerweile, weshalb sie so gehandelt hat, ich kann sie sogar verstehen."
Zumindest von Sabers Seiten war die Geschichte erledigt. Doch erleichtert stieß sich auch Fireball von der Satteleinheit ab. Er hätte es nicht eine Sekunde ausgehalten, wenn auf Ramrod dicke Luft herrschen würde. Klar, manchmal suchte er den Streit, aber das auch nur mit Colt und im Spaß. Wortgefechte und kleine Machtspielchen gehörten an Board zur Tagesordnung, aber richtigem Zoff wollte Fireball nicht ausgesetzt sein. Es würde nur Erinnerungen auffrischen, die er so schnell als möglich wieder vergessen wollte. Der junge Rennfahrer sah prüfend an sich hinab. Schmutzig, blutig und durchgefroren. Sein Fazit fiel niederschmetternd aus. Aber, und das war Fireball auch klar, jeder andere hätte nach einem solchen Ausflug auch nicht anders ausgesehen und es spiegelte ein bisschen seine Verfassung wider. Der Japaner fühlte sich so, wie er aussah. Geschunden. Schief lächelnd hob er die Schultern und tapste auf den Gang zu: „Ich geh mal duschen, bevor ich Ramrod noch komplett einsaue."
Saber stand mittlerweile mit dem Rücken zu seinem Piloten. Er nickte bedächtig: „Mach das. Und danach bringen wir dich ins Krankenhaus zurück. Ich hoffe, wir erleben dort keine unliebsamen Überraschungen mehr."
Fireball war völlig klar, was Saber damit hatte ausdrücken wollen. Der Schotte machte sich nach wie vor Sorgen. Was auch immer Dr. Ambolat seinem Boss erzählt hatte, er hatte es dem Patienten selbst nicht erzählt. Mit dem Kopf schon unter der Dusche, schlich Fireball hinaus. Er war glücklich. Glücklich, solche Freunde zu haben. Sie alle hatten ihm geholfen, würden es immer wieder tun. Fireball bedankte sich still für das Glück, auf Saber, Colt und April gestoßen zu sein. Das Schicksal hatte ihm die drei ja förmlich vor die Füße gespieen.
Der Highlander blinzelte mehrere Male, nachdem Fireball den Raum verlassen hatte. Er senkte den Kopf. Aprils Worte taten noch immer weh. Sie hatte ihm alles in Frage gestellt, was für Saber jemals wichtig gewesen war. Die Freundschaft, die

Gewissenhaftigkeit und auch seine Ehre. Es störte Saber gar nicht so sehr, dass April laut geworden war, dass sie seine Entscheidungen in Frage gestellt hatte. Es tat Saber weh, welche Vergleiche sie gezogen hatte. Er wäre schlimmer als jeder Outrider. Und er wäre kein Freund. Saber schloss die Augen. Gut, April war wütend gewesen, und er hatte ihr jeden Grund dazu gegeben, aber was hätte er machen sollen? Seine blauen Augen fixierten die weite Wüste. Er war der Anführer. Auf ihm lastete alle Verantwortung. Was war schlimmer? Eine Befehlsverweigerung vor Commander Eagle verantworten zu müssen, oder den Tod eines Freundes und Kollegen? Saber wusste, für beides würde Aprils Vater Verständnis aufbringen und dem kommandierenden Offizier dafür keine Schuldzuweisungen machen, aber was war mit ihm? Saber horchte in sich hinein. Nein, niemals hätte es sich der blonde Schotte verzeihen können, wäre jemand gestorben. Das galt auch für weitere Missionen und Urlaube. Saber fühlte sich verantwortlich. Er drehte sich zur Tür und starrte in Richtung des Aufenthaltsraumes. Er fühlte sich für jeden von ihnen verantwortlich. Ganz gleich, ob es nun Colt, Fireball und April oder sogar Mandarin war. Sie waren seine Freunde. Keinem durfte mehr etwas in dieser Richtung zustoßen. Aber ließ es sich vermeiden?

Nach einer weiteren Rundumuntersuchung war der frisch geduschte Pilot sofort wieder ins Bett gesteckt worden und zu weiteren drei Tagen Krankenhausaufenthalt verdonnert worden. Rund um die Uhr war Pflegepersonal zur Stelle, sollte es Auffälligkeiten geben. Nach seinem Ausritt in die Spaßzone war es Fireball anfangs ganz recht gewesen, wieder in ein Bett zu kommen, doch drei Tage waren ihm eindeutig zu viel. Die Ungeduld, die Umtriebigkeit und das vor Energie überschäumende Gemüt, die in Fireball wohnten, wollten sich nicht so lange außer Gefecht setzen lassen. Es ginge ihm gut, ihm fehle nichts, aber die Beteuerungen ließen den Arzt kalt. Dr. Ambolat setzte seine Anordnungen rigoros um, vor allem auch deswegen, weil ihm dieses Mal kein Cowboy im Nacken saß, der unbedingt Gegenteiliges wollte.
Die letzten Tage waren an Board nur schleppend vergangen. Es galt Reparaturen durchzuführen und die Berichte zu schreiben. Saber stand im ständigen Kontakt zum Oberkommando und nachdem er Commander Eagle kurz umrissen hatte, was alles geschehen war, war dessen Befehl eindeutig gewesen. Erleichtert, aber auch besorgt, nahm Saber diesen zur Kenntnis. Wie würden seine Freunde darauf reagieren?
Die Blondine und die Rothaarige verstanden sich von Tag zu Tag etwas besser, was vor allem an dem kleinen Rennfahrer lag, der sowohl seine Navigatorin als auch seinen Ersatz einmal ins Gebet genommen hatte. Die Zickerein waren ihm aufgefallen und auch, dass weder Saber noch Colt daran etwas ändern konnten. Er glaubte zwar nicht ernsthaft daran, dass eine von beiden auf ihn hören würde, aber unversucht wollte Fireball es dennoch nicht lassen. Ihn quälten Albträume in der Nacht, da brauchte er tagsüber keine Horrorszenarien.
Der Kuhhirte half Saber mit alltäglichen Dingen, wie Kochen und Aufräumen, denn ansonsten wäre der Schotte alleine vor diesen Aufgaben gestanden. Weder April noch Mandarin würden sich die Finger schmutzig machen. Die beiden Damen vergeudeten ihre Zeit lieber anderwärtig, wie Colt immer wieder stichelnd vom Stapel ließ. Tatsächlich war es so, dass momentan jeder Abstand suchte und möglichst viel Raum für sich alleine benötigte. Colt fragte sich, wie gut das für die Freundschaft untereinander war.

„Ich hätte dich kurz gebraucht.“, die blonde Frau steckte den Kopf zaghaft bei der Tür

herein, nachdem sie höflichkeitshalber geklopft hatte. Es war bereits spät an diesem Abend, doch der Blondine wog das Herz schwer. Sie blinzelte in das karg ausgeleuchtete Zimmer und fand ihr Opfer im Sessel sitzend vor. Er las ein Buch. Scheinbar ewig war es her, dass er in einem Buch gelesen hatte. Ansonsten lagen vor Sabers Augen immer nur eine Zeitung oder die Berichte seiner Freunde und Kollegen. An diesem Abend jedoch hielt er eine dicke Schwarte in Händen und war voll und ganz auf die Geschichte konzentriert.
Mit einem minimalistischen Kopfnicken bedeutete Saber seiner Kollegin, sich zu ihm zu setzen. Er selbst las den Absatz noch zu Ende, ehe er ein Lesezeichen zwischen die Seiten steckte und das Buch gewissenhaft schloss. Saber wusste nicht genau, was er von Aprils Erscheinen halten sollte. Die letzten Tage hatte sie ihn gemieden, hatte kaum mit ihm gesprochen. Vor allem aber war sie niemals alleine mit ihm in einem Raum gewesen. Unschlüssig hielt Saber deshalb das Buch in Händen, er wusste nicht, ob es die Anstrengung wert war, das Buch sofort aus der Hand zu legen, wenn das Gespräch doch vielleicht nur wenige Minuten dauerte. Aufmerksam glitten seine Augen über die junge Kollegin. Sie war eine gute Freundin, wirklich für alle an Board. Saber konnte erahnen, wie schwierig es manchmal für April sein musste, alleine mit drei solchen Pappnasen unter einem Dach zu hausen. Aber Commander Eagles Tochter schlug sich wacker und stand jeder Herausforderung tapfer gegenüber. April war eine starke Persönlichkeit, in jeder Hinsicht. Saber war sich sicher, wenn er seine blonde Kollegin so genau mit seinen Blicken erforschte, April lebte leidenschaftlich. Sie machte keine halben Sachen, das war nicht ihr Stil. Der Schotte korrigierte seine Sitzposition, er war beim Lesen ziemlich tief in den Sessel hinab gerutscht. Er überschlug die Beine und legte das geschlossene Buch auf seine Oberschenkel. Kühl unterbrach er schließlich die Stille: „Du wolltest mich sprechen, April?“
Die Blondine schrak zusammen und senkte reumütig den Blick. Sie war hergekommen, weil ihr Gewissen sie nicht mehr schlafen ließ. April zeigte doch schon Reue, mittlerweile sah sie selbst ein, was sie angerichtet hatte, weshalb war Saber so kalt zu ihr? Die Blondine war es zwar gewohnt, dass Saber nicht grade der sprudelnde Wasserfall war oder der brodelnde Vulkanschlund, aber die distanzierten Worte nahmen ihr gleich wieder den Wind aus den Segeln. April schluckte schwer und suchte mit unruhigen Augen den Aufenthaltsraum ab. Niemand sonst war hier, niemand sonst war an diesem Abend noch wach. Nervös knetete April an ihren Fingern, bis sie sich dessen bewusst wurde. Warum nur verhielt sie sich wie ein kleines, dummes Schulmädchen? Saber hatte weder den Zeigefinger drohend erhoben, noch hatte er sie für ihr Fehlverhalten bisher zur Rechenschaft gezogen, weshalb also hatte sie plötzlich solche Angst vor ihrem Freund? April hatte viel nachgedacht, war deswegen auch ruhiger als sonst gewesen und nicht so zu Späßen aufgelegt, wie vielleicht Colt oder Mandarin. Es war ganz einfach. Sie hatte ihre Dummheit eingesehen, sie bereute es zutiefst. Den Anstoß, sich bei Saber zu entschuldigen, hatte ihr jedoch Fireball an diesem Nachmittag gegeben, der sie ganz nebenbei auf den Zwist angesprochen hatte.
„Saber, weißt du, ich…“, weiter kam April jedoch nicht. Sie stotterte diese Worte mehr schlecht als recht heraus und hatte noch nicht einmal einen anständigen Satz herausbekommen. Es war ihr unendlich schlechtes Gewissen, das ihr die Sprache nahm.
Mit einem kleinen Lächeln auf den Lippen lehnte sich Saber zurück. Sein sechster Sinn hatte ihn diesbezüglich also nicht im Stich gelassen. Nun legte er das Buch auf den Tisch, seine Unterhaltung mit April würde länger dauern, das hatte er im Blindflug

erkannt. An ihrem unsicheren und wenig standhaften Blick hatte Saber sehen können, was ihre Gedanken derartig durcheinander brachte. Und es war dieses Mal nicht Fireball. Es war Aprils eigenes Schuldbewusstsein. Der Schotte nickte: „Was weiß ich? Kannst du nicht schlafen?“
April stand wieder auf, sie konnte nicht sitzen bleiben. Sie musste ihre Nervosität irgendwie verstecken und verheimlichen, sonst würde Saber sie auslachen. Es half ihr dabei ungemein, dass Sabers Stimme weicher geworden war und bei weitem nicht mehr so kalt und abschätzend klang, als noch kurz zuvor. Aber würden ihm simple, klare Worte reichen? Oder würde er sie bestrafen? Würde er zu ihrem Vater gehen und es diesem brühwarm erzählen? Unsicher setzte April an: „Nein, nicht wirklich. Weißt du, ich… Der Urlaub war ziemlicher Käse bisher und na ja, morgen ist er sowieso rum. Die Lage war nicht wirklich prickelnd…“, plötzlich drehte sich April zu Saber herum und sah ihm geradewegs in die Augen. Jetzt oder nie: „Es tut mir leid, Saber. Weißt du, ich hatte so schreckliche Angst.“
Zuerst war ihre Stimme noch fest gewesen, selbstsicher wie immer. Doch nachdem sie sich bei Saber entschuldigt hatte und ihrem schottischen Freund die Beweggründe offenbart hatte, bahnten sich Tränen an. April blinzelte mehrmals, hielt sich die gefalteten Hände vor die Brust, sie war so ein schreckliches Biest zu Saber gewesen.
Auch Saber erhob sich von seinem Platz. Er hatte gemerkt, wie April mit den Tränen zu ringen begonnen hatte. Er trat an ihre Seite heran und wisperte: „Ich weiß, April. Ich weiß. Wir alle hatten Angst um Fireball.“
Das Mädchen fiel ihrem Freund um den Hals. Sie drückte sich an Saber und schluchzte: „Aber keiner von euch hat deswegen so ein Theater gemacht. Oh, Saber, ich hab’s nicht so gemeint. Es tut mir so leid.“
Überrascht von Aprils plötzlicher Umarmung machte Saber einen Ausfallschritt nach hinten weg, damit er von der Blondine nicht umgerannt wurde. Erst, nachdem sie ausgesprochen hatte, hatte sich der Recke so weit gefangen, dass er April die Arme um die Schultern legen konnte. Er hielt sie im Arm, es schien das einzige zu sein, was April im Moment brauchte. Dem Schotten war klar, dass April alle Ängste und Sorgen der letzten Woche hinausweinte. Sie hatte stark sein wollen, das war sie auch gewesen. Aber damit sie stark war, hatte sie ihre Angst umschichten müssen. Und so war aus Kummer Wut geworden. Und der Schotte war der erklärte Feind der Blondine gewesen. Aber inzwischen sah es Saber nicht mehr so eng. Immerhin hatte sie sich gerade bei ihm entschuldigt. Und sie weinte sich bei ihm aus. Das tat April normalerweise nicht. Sie weinte, wenn überhaupt, nur vor Fireball. Vor jedem anderen hätte sie sich in Grund und Boden geschämt. Saber wusste nicht, dass April in der Küche neben Colt geweint hatte, aber auch da hatte sie sich unendlich geschämt.
Saber hielt April fest und versicherte ihr: „Ich bin froh, dass du mir das sagst, April.“, der Schotte atmete tief durch, ehe er April in die Augen sah: „Mir tut es auch leid. Ich war ein richtiges Ekel zu dir. Bitte verzeih mir.“
Immer noch schluchzend nickte April, bevor sie sich wieder an Saber schmiegte. Hier war sie in guten Händen. Er würde kein Sterbenswörtchen darüber verlieren, dass sie geweint hatte. April ließ sich vollkommen fallen. Als sie sich wieder beruhigt hatte, setzte sie sich mit ihrem Anführer in die Küche und kochte für beide noch eine Tasse Tee. Sie wollte mit Saber reden, sie hatte das Bedürfnis, es ihm genauer zu erklären. In dieser Ausnahmesituation hatte ihr Ansprechpartner gefehlt, auch wenn sie mit Fireball im Krankenhaus gesprochen hatte, es hatte keine Erleichterung gebracht, weil er ihr nicht helfen konnte. Es hatte ihr den Boden unter den Füßen weggezogen. Zu den Sorgen um den Freund und dem unangenehmen Umstand, keinen Seelsorger für

alle Fälle mehr zu haben, war auch noch Sabers seltsames wie übertrieben pflichtbewusstes Gehabe gekommen und das hatte April dann nicht mehr verkraften können. All das erklärte sie ihrem Boss, der nun wieder mehr und mehr einer ihrer besten Freunde wurde.
Die Nacht war lang, auch Saber wurde gesprächiger. Auch der Schotte, der ansonsten nicht zu viele Worte benützte, offenbarte der Freundin seine Beweggründe, soweit sie nicht unter sein Versprechen, darüber kein Sterbenswörtchen zu verraten, fielen. April verstand allmählich, welche zwei Seelen in Saber als Freund und Vorgesetzten hausten, aber damit abfinden konnte sie sich nicht so einfach. Für die Blondine stand die Freundschaft noch immer unter dem Job, aber nicht nur eine Stufe, gleich ganze Stockwerke. Es gab Wichtigeres für April, als den Outridern in den Hintern zu treten.
Die beiden blonden Star Sheriffs verbrachten die ganze Nacht in der Küche und redeten. Beiden tat es gut, die Kluft zwischen ihnen wurde wieder kleiner und beide waren sich sicher, sie würde schon bald ganz verschwinden.
Der Riss in der Freundschaft würde spätestens verschwinden, wenn Dr. Ambolat den vierten im Bunde entließ und endlich wieder alle vereint waren.

THE END